

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**, monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 141.

Donnerstag, den 20. Juni 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Versuche zur Rettung des Handwerks.

Die „Ethische Kultur“ bringt eine Folge von Artikeln über die gegenwärtigen Mittel zur Hebung der Arbeiterklasse in Deutschland nach Vorträgen, welche Professor Schulze-Gävernitz in der Abtheilung Freiburg der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur im Februar und März gehalten hat. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Neuerdings ist die Hoffnung aufgetaucht, den handwerklichen Kleinbetrieb durch elektrische Kraftvertheilung zu retten. Die Zentralkraft, so erwartet man, werde dann nicht mehr Monopol des Großkapitalisten sein, sondern den kleinsten Werkstätten zu Gebote stehen. Diese Hoffnung beruht auf der irrigen Vorstellung, daß die eine mechanische Kraftquelle es sei, welche die Ueberlegenheit der modernen Fabrik über den Kleinbetrieb hervorbringe. Und doch giebt es in zahlreichen Fabriken mehrere Kraftquellen. Das Entscheidende ist nicht die mechanische Zentralkraft, sondern die jeder Theiloperation angepasste Werkzeugmaschine. Der Betrieb dieses ganzen ineinandergreifenden Systems von Werkzeugmaschinen aber erfordert ein großes Anlagekapital, große Räume, Massenproduktion — wer darüber verfügt, ist kein Handwerker mehr. Im Großbetriebe der Schuhmacherei geht das Leder durch 30 Werkzeugmaschinen hindurch, in Gewehrfabriken dienen 200 Maschinen zur Herstellung eines Gewehres. Wer die Mittel hat, diese Werkzeuge zu kaufen, ist ein Kapitalist, kein Handwerker. Hieraus ergibt sich, daß der kleine Mann mit wenig Werkzeugen arbeitet, die möglichst vielerlei verrichten, während die Fabrik viele Werkzeuge hat, von denen jedes ganz einer einzigen Funktion dient und diese daher vollkommener verrichtet. Es giebt Taschenmesser, an denen sich Säge, Scheere, Hammer u. s. w. befinden; die Erfahrung zeigt, daß ein solches Messer weder als Säge, noch als Scheere, noch als Hammer, ja häufig nicht einmal als Messer brauchbar ist. Ähnlich die wenigen Werkzeuge des Handwerkers gegenüber dem System von Werkzeugen, über das die Fabrik verfügt. Aber selbst wenn der Handwerker alle die verschiedenen Instrumente des Großbetriebes besäße, so kann er sie nicht alle gleichzeitig in Gebrauch haben; während sich in der Faarik jedes Werkzeug ununterbrochen verzinst, weil es stets in Thätigkeit ist, verliert das Handwerk diese Zinsen.

Aber wenn man von der Ueberlegenheit des Großbetriebes über das Handwerk redet, so sollte man nicht nur an die technischen Vortheile, sondern mindestens ebenso an die kommerziellen Vorzüge des Großbetriebes denken. Das Handwerk ist schon deshalb den genannten Produktionsweisen des Großbetriebes unterlegen, weil Einkauf und Absatz hier im Kleinen und lokal geschieht. Was den Einkauf betrifft, so ist allein der Großunternehmer im Stande, auch in der Dualitätenfrage einen Druck auf den Produzenten des Rohstoffs auszuüben. Noch schwieriger ist für den Handwerker der Absatz. Er ist nicht Kaufmann, kennt kaum den Markt seiner eigenen Stadt. Dagegen hat der Großproduzent, welcher ja nicht selbst mit der Hand arbeitet, die Zeit und — auf Grund seiner Vorbildung — auch meist die Fähigkeit, sein Geschäft kaufmännisch zu betreiben. Zudem ist der moderne Fabrikant, entgegen dem Handwerker und dem hausindustriellen Verleger, auch um deswillen zu sorglicher Pflege seines Marktes veranlaßt, weil in seinem Betriebe so viel Kapitalien fixirt sind, daß er bei jedem Rückgang des Absatzes sofort erhebliche Zinsverluste hat. Ferner ist gerade der Handwerker am widerstandsunfähigsten in dem Kampfe um die Kreditgewährung, den jeder Produzent nach vorn und hinten zu führen hat. Er erhält schlechten, oft nur wucherischen Kredit, und muß seinerseits selbst den unsichersten Schuldnern Kredit gewähren. Der geprellte Schneidermeister ist eine leider stets wiederkehrende, sehr traurige Erscheinung in unsern Witzblättern. Von diesen Gesichtspunkten aus sehen wir, daß die moderne Innungsbewegung für die große Masse der Arbeiter nicht in Betracht kommt. Die Handwerker fühlen ihre Schwäche selbst; denn sie wagen es gar nicht mehr, sich gegen ihren Hauptfeind, die Großindustrie, zu wenden. Im Jahre 1848 wurde auf dem Frankfurter Handwerkerparlament, das damals noch als der eigentliche Repräsentant des deutschen Gewerbes war, offen das Verbot

des Großbetriebes verlangt; dieser Punkt ist seitdem aus dem Programm gestrichen. Statt dessen bildet heute die Beschränkung der Konkurrenz innerhalb des Handwerks ein Hauptziel der Innungsbewegung. Der in diesem Sinne verlangte Befähigungsnachweis scheidet schon an den Schwierigkeiten der Abgrenzung. In Oesterreich, wo man ihn einzuführen versucht hat, ist die Lage des Handwerks genau so schlecht wie anderswo, weil der eigentliche Feind, der Großbetrieb, nicht getroffen wurde. Jene Beschränkungen der Konkurrenz der Handwerker untereinander beschleunigen sogar vielleicht den Niedergang des Handwerks; sie erschweren jungen tüchtigen Kräften das Vorwärtkommen und treiben diese dazu, das Handwerk zu verlassen und Arbeiter und Beamte der Großindustrie zu werden.

Politische Rundschau. Deutschland.

Bundesrath. In der am 14. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern, Dr. v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Branntweinsteuer-Gesetzes in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen die Beschlüsse des Reichstags zu der Reichshaushalts-Uebersicht für 1892/93, die Vorlage wegen Abänderung des Paragraph 53 der Eisenbahnverkehrsordnung, die Vorlage wegen Abänderung der Anlage B zur Eisenbahnverkehrsordnung in Bezug auf die Beförderung von Brom u. s. w., die Beschlüsse des Landesausschusses zu den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen wegen Abänderung des Grundeigentums- u. c. Gesetzes und des Grundbuchgesetzes, sowie der Entwurf von Bestimmungen über die Bearbeitung der Ergebnisse der diesjährigen Berufs- und Gewerbebeziehung. Der Vorlage, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Besatzung der Hochseefischereidampfer, wurde mit der Maßgabe die Zustimmung ertheilt, daß die Versicherungspflicht mit dem 1. Juli d. J. eintritt. Endlich wurde über eine größere Zahl von Vorlagen, Ausschussanträgen und Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten, sowie über die allerhöchsten Orts zu unterbreitenden Vorschläge wegen Besetzung von Stellen bei verschiedenen Disziplinarämtern Beschluß gefaßt. — Montag hielten die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr Sitzungen.

Nicht der Regierungspräsident in Aachen, sondern Köllner trägt die Schuld. Wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, hat Regierungspräsident v. Hartmann in Aachen sofort nach dem Erscheinen der Schrift Mellages alles Nöthige veranlaßt, auch wurde dem Minister Vortrag gehalten und erforderliche Maßregeln zur Abhülfe vorgeschlagen. Diese wurden nur deshalb nicht ausgeführt, weil man höhern Orts den Ausfall des Prozesses gegen Mellage abwarten wollte.

Ein neues Reichstagsmandat ist frei geworden. Der Zentrumsabgeordnete Conrad, Vertreter für Pleß-Rhybnitz im Reichs- und Landtage, Gutsbesitzer auf Buchwald bei Schlesien, ist Sonnabend Nachmittag gestorben. Der Kreis ist eine der festesten Domänen des Zentrums.

Als dirnenhafte, entmannte Manteldreher, die der jeweiligen Regierung ihre Gestinnung und ihr Gewissen zur Verfügung stellen, die für einen gnädigen Empfang und für eine freundliche Gewährung alles preisgeben, bezeichnet das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.“, jene Konservativen, die nicht in begeistertem Beifall ausbrechen über das letzte Geschwätz Bismarck's bei dem Empfang des Bundes der Landwirthe.

Zur Währungsfrage. Nach dem „Hann. Cour.“ haben sich sämtliche süddeutsche Staaten und die drei Hansestädte gegen eine internationale Währungskonferenz erklärt, während Preußen und einige mitteldeutsche Staaten die Konferenz befürworten. — Darnach wären noch immer 42 Stimmen für und erst 16 Stimmen im Bundesrath gegen die Konferenz.

Ein kostbarer Zeuge muß der Landrath v. Bussche gewesen sein. Denn für die Mandatsniederlegung des

Abg. v. Kardorff machen die Freunde desselben in der „Kreuzzeitung“ geltend, daß es nach dem Ableben des Landraths v. Bussche Herrn v. Kardorff zu schwer sei, die in den Wahlprotesten an den Reichstag erhobenen Anklagen wegen Wahlbeeinflussungen zu widerlegen. Nur ein einziger Mann hat gewußt, daß keine Wahlbeeinflussungen stattgefunden haben und nun hat Herr v. Kardorff das Pech, diesen einzigen Zeugen durch den Tod zu verlieren. Das ist bitter. Daß die Ehrlichkeit dort so im Verborgenen blüht, daß außer dem Landrath v. Bussche, kein Mensch Kenntniß von ihrer Existenz hat, ist bezeichnend für die Zustände im Kreise Wartenberg-Deß. Es mögen dort viele ehrliche Menschen in den Wahlvorständen gefessen haben, aber leider kann man es ihnen nicht beweisen.

Dem Friedrichsruher Schwäher beginnt es nachgerade doch klar zu werden, daß seine Angriffe auf den Minister von Bötticher und andere, das gerade Gegentheil von dem bewirken, was sie sollen. Nachdem auf die letzte Drohnrede hin der „Reichsanzeiger“ einen kalten Wasserstrahl nach Friedrichsruhe geschleudert hatte, antwortet der Mund von Friedrichsruhe, die „Hamb. Nachr.“ noch frostiger. Bismarck ist bitterböse über den kalten Wasserstrahl des amtlichen Organs. Es betont zum Tausend und ersten Male, daß er ein Gegner der Arbeiterschug-Politik war, die durch die Erlasse vom 4. Februar 1890 eingeleitet, aber freilich bloß eingeleitet wurde. Er führt seine Entlassung bloß auf diese Gegnerschaft, die Herrn von Bötticher zu Theil gewordene Gunst auf dessen Vielseitigkeit zurück, zuerst die Bismarcksche und dann die kaiserliche Sozialpolitik zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit sagt Bismarck der „Kölnischen Zeitung“ nach, daß sie öfters ihre Meinungen als ihre Hemden wechselt. Die getränkte Eitelkeit des abgefägen Staatsmannes kann Bismarck nicht verbergen, er erklärt feierlich, keinen politischen Rath den Machthabern, auch wenn er gefordert würde, geben zu wollen. Das sind die dem Fuchse zu lauren, weil zu hoch hängenden Trauben. Der Kaiser hat mit unverkennbarer Absichtlichkeit am 1. April dem Generaloberst und nicht dem Staatsmanne, dem „Gründer des Reiches“ gratulirt und damit zu erkennen gegeben, daß, mag er auch von Anderen vielleicht etwas anderes fordern, er doch selbst mit Bismarck als Politiker längst die Rechnung abgeschlossen habe.

Zum Sommerurlaub der Post-Unterbeamten wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die „Wohlthat“ der Sommerferien, die den niedrigbezahlten Angestellten im Reiche des Herrn v. Stephan zu Theil geworden, ist in mancher Beziehung von recht fragwürdigem Werthe. Soweit auf einigen Postämtern wahrnehmbar, hat sich die Postverwaltung von vornherein insoweit salvirt, als ihr aus der Urlaubsbewilligung kein pekuniärer Nachtheil erwächst. Denn die entstehenden Lücken werden meistens durch Posthilfsboten ausgefüllt, welche anscheinend nicht allein auf den Urlaub verzichten müssen, sondern außerdem noch die Arbeitslast, welche die in die „Sommerfrische“ gehenden Post-Unterbeamten zurücklassen, aufgehaßt erhalten. Entweder müssen diese am aller schlechtesten gestellten Beamten ihrer bischen freien Zeit opfern oder während ihrer regulären Dienststunden so schanzten, daß der Ausfall wieder eingeholt wird. Dabei sind die Unterbeamten noch im Unklaren darüber, ob für sie sämmtlich einige Tage der Erholung reservirt sind, oder ob nur diejenigen von dem Wohlwollen der Postverwaltung zehren sollen, welche bereits ein höheres Dienstalter innehaben. Zu wünschen wäre, daß dem Urlaub nicht nur die weiteste Ausdehnung gegeben, sondern auch, daß die seiner theilhaft werdenden Angestellten von dem ihnen bevorstehenden Heil nicht erst im letzten Augenblick, sondern so zeitig in Kenntniß gesetzt würden, daß sie für die paar Feiertage rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen könnten. Auf einigen Postämtern ist es vorgekommen, daß man den Unterbeamten erst einen oder zwei Tage im voraus die Urlaubsbewilligung verkündet hat. Bei rechtzeitiger Mittheilung hätte mancher seine Verwandten auf dem Lande benachrichtigen können, um in der freien Natur die paar freien Tage zuzubringen, bei der quasi Ueberraschung blüht die Ferienzeit jedoch einen großen Theil ihres Werthes ein. Ob es gar so unmöglich für die Postverwaltung ist, derartigen bescheidenen Wünschen ihrer Angestellten Rechnung zu tragen?

Eine „Belästigung“ des Kaisers. Man schreibt der „Volksztg.“: Der Handwerker Wergentz war im vorigen Jahre beim Bau einer Kirche in Straßburg i. E.

dadurch zu Schaden gekommen, daß ihm bei dieser Gelegenheit ein schwerer Stein auf des Bein fiel und dasselbe zerstückte; bald darauf erwies sich auch die Amputation des Beines unabweisbar. Nachdem alsdann Prof. Leberhose den einbeinigen Werzenick anfangs für völlig arbeitsunfähig erklärt hatte, sprach die Südwestdeutsche Bauergewerkschaft dem Verletzten die volle Rente, d. h. zwei Drittel des Arbeitsverdienstes zu. Hiergegen legte der Verletzte, welcher glaubte, von der Genossenschaft seinen vollen Arbeitsverdienst verlangen zu können, Berufung ein. Nicht lange danach ließ die Genossenschaft den Verletzten abermals von Professor Leberhose untersuchen, welcher nunmehr den Werzenick nur noch 75 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt erachtete; demgemäß setzte die Berufsgenossenschaft vom 1. Januar 1895 ab die Rente auf 75 Prozent jener zwei Drittel herab. Auch gegen diesen Bescheid erhob Werzenick Berufung beim Schiedsgericht, welches aber beide Berufungen als nicht begründet zurückwies. Alsdann richtete Werzenick ein Immediatgesuch an den Kaiser und bat denselben, die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente veranlassen zu wollen. Das Immediatgesuch wurde vom Civilkabinett dem Reichs-Versicherungsamt zugestellt, welches erklärte, das Immediatgesuch als Rekurs ansehen zu wollen. Die Berufsgenossenschaft hat nun nicht nur um Verwerfung des Rekurses, sondern beantragte auch zur nicht geringen Verwunderung des Gerichts, dem Kläger 5 Mark Kosten auferlegen zu wollen, weil er den Kaiser mit einem Immediatgesuch „belästigt“ habe. Das Reichs-Versicherungsamt erachtete zwar eine Rente von 75 Prozent für ausreichend, erklärte aber den Antrag der Beklagten, dem Kläger einen Theil der Kosten aufzuerlegen, für verfehlt. — Wir können es uns vorstellen, daß man es als eine „Belästigung“ des Kaisers auffassen kann, wenn dem Monarchen Jemand unerbetene Geschenke einschickt, ihn bei seinen Ausfahrten und Spaziergängen neugierig verfolgt u. Es aber als eine „Belästigung“ des Kaisers aufzufassen, wenn Jemand, vielleicht in Unkenntniß des sog. „Inkassenzuges“, sein Recht bei ihm sucht, dazu gehört dem doch ein „ausgefallener“ Gerechtigkeits Sinn einer Berufsgenossenschaft! Mit vollem Recht hat das Reichsversicherungsamt diese geradezu ungeheuerliche Auffassung zurückgewiesen.

Die Landarbeiter unter dem Joche der Gefindeordnung zu halten, gehört zu den Hauptbestrebungen des Junkerthums. Mit folgendem Erguß sucht die „Kreuztg.“ die Junker zur Vertheidigung dieses Stückes Mittelalter mobil zu machen. Sie schreibt:

„Die Sozialdemokraten verlangen die Aufhebung der Gefindeordnung nicht, um den landwirtschaftlichen Arbeitern das Dasein „gemüthlicher“ zu gestalten, sondern weil die Gefindeordnung ein Hinderniß für die Gründung sozialdemokratischer Landarbeitervereine bildet. Ueber den weiteren modus procedendi (Art des Vorgehens) haben die Herren sich ja schon mit dankenswerther Deutlichkeit ausgesprochen. Man hat gesagt, daß man nach der Begründung einer großen sozialdemokratischen Landarbeiterkoalition nichts Besseres thun könne, als einen großen Streik von der Elbe bis an die Weichsel zu insceniren. Dieser Streik müßte dann gerade zu Beginn der Erntezeit unternommen werden, dann hätten die Grundbesitzer das kaukasische Joch zu passiren, denn die Ernte muß unter allen Umständen eingebracht werden. Die Sozialdemokraten haben aber heute auch gelernt, a l l m ä l i g vorzugehen. Deshalb fängt man ganz „bescheiden“ mit der Aufhebung der Gefindeordnung an, womit ja natürlich die Freisinnigen und auch manche „christliche Sozialreformer“ gleich einverstanden sind. Aber womit hört man auf? Deshalb muß es für uns in Sachen der Gefindeordnung: „principiis obsta“ (tritt den Anfängen entgegen) heißen.“

Hier treibt das Junkerorgan ganz plumpen Bauernfang, bemerkt das „S.-E.“ Die Kreuzzeitungsmänner wissen wohl, daß nicht in der Gefindeordnung das Koalitionsrecht enthalten ist, sondern das dieses durch ein im April 1854 erlassenes selbstständiges Gesetz ausgesprochen wurde. Das Koalitionsrecht kann den Landarbeitern bewilligt werden, ohne daß die Gefindeordnung davon berührt wird. Die Gefindeordnung giebt der Herrschaft das Recht, das Gefinde zu prügeln; in demselben Gesetz sind die Schuldnerechtschaft und ähnliche moderne Anschauungen hohn sprechende Bestimmungen enthalten. Dieses letzte Stück Leibeigenschaft wollen die Junker nicht preisgeben. Das Gefinde ist arm. Ein Geschäft wie bei der Bauernbefreiung läßt sich da nicht machen; wohl aber giebt die Gefindeordnung der Herrschaft das Recht, das Gefinde auszuplündern. Deshalb wird hier die Lösung ausgegeben: principiis obsta, tritt den Anfängen entgegen. Gute Bestimmungen hat selbst der Kreuzzeitungs-Redakteur nicht in der Gefindeordnung finden können und daher mußte er die Wahr von dem großen Generalstreik der Landarbeiter erfinden. Der Zweck heißt die Mittel. Nach diesem Wahlpruch handeln die Jesuiten aller Konfessionen.

Wie eine Seeschlange dehnt sich die Voruntersuchung in der Angelegenheit E b s - K r e b s aus, welche dem Auscheine nach nunmehr auf ein bestimmtes Ziel loszufeuern scheint, nämlich auf eine Anklage wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz. Wie berichtet wird, finden noch immer in ausgedehntem Maße Zugenvernehmungen statt und handelt es sich hierbei um die Lösung der Frage, ob die Untersuchungsgefangenen in ihrer früheren Behausung oder anderswo

„experimentirt“ haben. Im Zusammenhange hiermit steht die Nachforschung nach der Loktüre, welcher die beiden obgelegen und nach den Personen, mit welchen sie Verlehr gepflegt haben. Ob die Untersuchung nach dieser Richtung hin belastende Momente ergeben hat oder ergehen wird, vermögen Uneingeweihte natürlich nicht vorauszufragen, doch wird auch dies stark bezweifelt. Die ganze Sensationsaffäre scheint immer mehr hinauszulaufen auf — viel Lärm um nichts!

Leipzig. Wegen Beleidigung des Leipziger Stadtraths wurden verurtheilt: der bisher unbestrafte, verantwortliche Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Gen. Ragenstein, zu fünf Monaten und der Vorsitzende des sozialdemokratischen Stadtverordneten-Wahlkomitees, Drechslermeister M o h s, zu drei Monaten Gefängniß. Gen. Heinisch der technische Leiter der Druckerei der „Volks-Zeitung“, wurde freigesprochen. Mohs und Heinisch, letzterer wegen Beihilfe, waren wegen angeblich in zwei Flugblättern enthaltenen Beleidigungen, Ragenstein wegen eines „Auf zur Wahl“ überschriebenen und in der „Leipz. Volks-Zeitung“ veröffentlichten Aufrufes zu den Stadtverordneten-Wahlen angeklagt. Mohs und Ragenstein waren nicht Verfasser der inkriminirten Artikel bezw. Flugblätter, Heinisch lernte ihren Inhalt erst lange nach Fertigstellung kennen. Die Angriffe auf den Stadtrath waren im wesentlichen eine Antwort auf Provokationen der Leipziger Stadtväter. Die Beweisaufnahme förderte so manches zu Tage, was in interessanter Weise die Leipziger Stadtwirtschaft beleuchtete.

Spanien.

Der Aufstand auf Cuba greift immer mehr um sich. Die spanische Regierung läßt zwar immer noch Siegesdepeschen verbreiten — aber das kennt man! Ihre Rüstungen deuten darauf hin, daß die Regierungstruppen bisher nichts ausgerichtet haben. So beschloß kürzlich der spanische Ministerrath den Ankauf von 20 Kanonenbooten für Cuba und die Entsendung von 25000 Mann, außer den 10000 Mann, welche in der nächsten Woche abgehen werden. — Dann werden sich im Ganzen mehr als 50000 Mann auf Cuba befinden, auf jeden „Rebellen“ also zehn Soldaten.

Rußland.

Ein russischer Polizeischerz ist, nach dem „Vorwärts“, die auf St. Petersburg in die Welt telegraphirte Verurtheilung des internationalen Lockspiegels „Ungern-Sternberg“ zu 20jähriger Zuchthausstrafe. Der betr. Lockspiegel wurde in seiner Abwesenheit verurtheilt, denn er treibt sich im Auftrag der russischen Polizei und Regierung in der Schweiz und in Frankreich herum und ist auch angewiesen, in Deutschland Gastrollen zu geben, falls es thunlich erscheinen sollte.

Dänemark.

Kopenhagen. Manche dänische Gutsbesitzer, die für den schlechten Lohn, den sie ihren Arbeitern geben, keine dänischen Arbeiter finden können, lassen durch Agenten in anderen Ländern Männer und Frauen anwerben, die dann wie Sklaven behandelt werden. Leben und Nahrung sind so schlecht, daß die Angeworbenen häufig zu entfliehen versuchen. So waren vor einigen Tagen 18 polnische und deutsche Arbeiter von einem Gute auf Holland, wo sie sehr schlecht behandelt worden waren, geflohen und es war ihnen auch gelungen, Gjedser zu erreichen, von wo sie mit dem Schiffe nach Warnemünde abgehen wollten. In Gjedser wollte jedoch die Polizei die Leute zwingen, zurückzukehren, die Unglücklichen vertheidigten sich jedoch mit dem Muth der Verzweiflung und es entstand ein förmlicher Kampf, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet wurden. Die armen Leute versuchten, das Schiff zu erreichen, wurden jedoch von den Aufsehern zurückgedrängt. Einige fielen in's Wasser, während es anderen gelang, wenn auch aus vielen Wunden blutend und mit zerrissenen Kleidern, das Schiff zu erreichen und an Bord zu kommen. Sechs Arbeiter wurden gezwungen, zurückzukehren. Mehrere Passagiere des Schiffes ergriffen die Partei der Arbeiter. — Soll auch in Deutschland vorkommen.

Kopenhagen. Von der brutalen Aussperrung der 300 Maschinenarbeiter in Marhuus berichtet man bereits. Nun ist inzwischen das Schiedsgericht zusammengetreten, und sein Spruch bedeutet eine klare Verurtheilung der Unternehmermaßnahme. Die Unternehmer haben sich mit der ihnen eigenthümlichen Achtung vor Gesetz und Ordnung einfach geweigert, dem Spruch Folge zu leisten. Die Arbeiter waren bereit sich zu unterwerfen, obschon durchaus nicht alle ihre Forderungen durch den Spruch des Schiedsgerichts erfüllt wurden. Dafür sind sie auch die Vertreter der „destruktiven Tendenzen“, während die dicken Unternehmer die geborenen Hüter der „Ordnung“ sind. Der Kampf wird jetzt voraussichtlich lang und hartnäckig werden. Die Fabrikanten haben versucht, ihre Kollegen in Horsens für ihre schlechte Sache zu gewinnen, haben aber keine Gegenliebe gefunden. Die organisirten Arbeiter des Landes sind mobil gemacht und die Sympathien aller anständigen Leute sind auf Seiten der Aussperrten, so daß der Ausgang des Kampfes glücklicherweise kaum zweifelhaft ist.

Lübeck und Umgegend.

19. Juni.
Bürgerchaftswahlen. Die erste Wahlschlacht wurde gestern geschlagen. Noch nie ist die Betheiligung an

einer Bürgerchaftswahl so rege gewesen, wie gestern. Von 1200 wahlberechtigten Bürgern des Quartiers übten allein 891, also 74,25 pCt. der Wähler ihr Stimmrecht aus. Ein Prozentfuß, wie er bisher in den Wahlen zur Bürgerchaft unerreicht dastand! Von Seiten der bürgerlichen Parteien wurde der Kampf mit allen um möglichen Hilfsmitteln geführt. Im Spenden von Wein und Zigarren war man sehr freigiebig. Der Bürgerrechtsverein ließ sogar einen Kremser herumfahren, um den lässigen Wählern den Weg zur Wahlurne nur erleichtern; aber es hat ihm nichts genützt! Wie stark zu Zeiten die Wahl war, geht daraus hervor, daß z. B. allein zwischen 11—11½ Uhr 135 Stimmen abgegeben wurden. Die Zählung der Stimmen währte bis nach 11 Uhr Abends. Zu solcher Stunde ist noch nie ein Wahlergebnis in Lübeck verkündet worden! Es wurden gewählt und erhielten:

1) Schwarz, F. J. G., Tischlermeister,	667 St.
2) Köhler, H. L. Th., Kaufmann,	555 "
3) Scharff, H. G., Kaufmann,	537 "
4) Wobeter, G. H., Hauptlehrer,	521 "
5) Evers, J. H., Kaufmann,	411 "
6) Bollert, J. L., Gärtner,	407 "
7) Behude, H. L., Kaufmann,	397 "
8) Boethke, Dr. phil., L. H., Oberlehrer,	358 "

Der „Vaterstädtische Verein“ hat somit „gestiegt“. Außerdem erhielten noch: Redakteur Heise 300, Privatier Bernstein 253, Dr. Fr. Lindenberg 246, Rabbiner Dr. Carlebach 209 und Schuhmachermeister Rosenberg 171 Stimmen. Die sozialdemokratische Liste hat einen durchaus beachtenswerthen Erfolg gehabt. Obwohl das Johannis-Quartier und die Vorstadt St. Jürgen der schlechteste Bezirk für uns sind, weil dort meist nur Beamte, Rentner und andere Spießbürger wohnen, haben wir, die Sozialdemokratie, doch die größte Zahl der geschlossenen Listen aufzuweisen. Für die sozialdemokratische Liste stimmten 157, für den Vaterstädtischen Verein nur 131 und für den Bürgerrechtsverein gar nur 67 geschlossen. Die übrigen Listen boten zuweilen ein buntes Gemisch von Kandidaten-Namen durchaus verschiedener Parteien und Einzelnamen. In ein Spatzvogel hatte sogar eine Stimme für „Facklam“ abgegeben!

Im Ganzen fielen auf die Kandidaten der Sozialdemokratie:

J. C. Th. Schwarz	189 St.	131
P. H. Wape, Kassirer	164	67
H. H. Fr. Meyer, Buchdruckereibes.	164	
G. H. Th. Marzahl, Privatmann	162	
Chr. S. Wötter, Privatmann	162	
Aug. Heitmann, Seemann	161	
Fr. G. H. Blambeck Tischler	158	
J. H. W. Stehr, Witth	163	

Diese Zahlen bedeuten entschieden einen Erfolg, der höher anzuschlagen ist, als derjenige der anderen Parteien. Während die anderen Parteien Zugang hatten von Hinz und Kunz, waren wir lediglich auf unsere eigene Kraft angewiesen. Der Anfang ist gemacht, der Grund gelegt; und auf diesem Grunde laßt uns unser Haus weiter bauen, bis wir es glücklich unter Dach und Fach gebracht haben. Langsam, aber sicher geht der Bau vorwärts, weil wir uns nur ganz allein auf unsere Kräfte verlassen können; aber getrost, die Stunde kommt, und sie ist nicht mehr allzu fern, wo die Sozialdemokratie auch aus diesem Bezirke in die Bürgerchaft ziehen wird. Für die Wähler der noch übrigen Bezirke, in denen die Wahlen in den nächsten Tagen stattfinden, muß das gestrige Resultat ein Mahner, ein Antreiber sein. Nur wenn mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet wird, wird es uns möglich sein, unsere Kandidaten durchzubringen. Wir haben uns nur auf unsere Kräfte zu verlassen. Und darum auf zum Wahlkampf!

Parteienoffen! Freunde! Agitirt unermülich für die Bürgerchaftswahlen!

Besonders lenkt Guer Augenmerk auf die Wahl im 1. Bezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud), welche am nächsten Freitag den 21. Juni stattfindet!

Die Rechtskandidaten der Hansestädte können fürderhin ihre erste juristische Prüfung auch vor der mecklenburgischen Prüfungsbehörde in Rostock ablegen.

Ein Nachtrag zum Gesetze vom 27. Mai 1889, über die Verwaltung der Einkommensteuer wird im Amtsblatte veröffentlicht. Es handelt sich im Nachtrage um Abänderung der §§ 2 und 3 Abs. 2 des Gesetzes 27. Mai 1889, betreffend die Bildung von zehn Schätzungskommissionen.

Das Gesetz über das Gerichtsvollzieheramt wird im Amtsblatte veröffentlicht.

Den Nachtrag zum Gesetze über das Erwerbegericht macht der Senat bekannt. § 10 genannten Gesetzes lautet fortan: Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach Wahlbezirken. Die Bildung der Wahlbezirke erfolgt durch Verordnung des Senates. Die Arbeitgeber und -nehmer haben ihr Wahlrecht in demjenigen Wahlbezirke auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Wahl wohnen.

Die Kaufmannschaft hatte sich gestern sehr zahlreich in der Börse versammelt. Die Tagesordnung enthielt Punkte, welche unsere Leute vom Pfefferjack und Weinfaß etwas mehr als sonst in Gährung gebracht hatten. So wurde ein Antrag der Handelskammer, in die Ordnung und Lage für das Güterschreibwesen vom 1. August 1892 den folgenden Zusatz aufzunehmen: „Bei Waaren, welche bisher noch kein Lagergeld zu zahlen hatten, wird für die erste und zweite Woche das Schreib-

gelb als Lagermiete gerechnet und von da an für jede Woche 20 Pf. für 1000 Kilogramm erhoben. Als Minimalatz werden für eine Waarenmenge bis höchstens 500 Kilogramm 10 Pf. gerechnet, angenommen. Dasselbe Schicksal erlebte der von uns bereits mitgetheilte Antrag zur Währungsfrage. Bei der Wahl des Handelskammer-Präsidenten wurde der bisherige Präsident Hermann Lange wiedergewählt. Konful Fehling erhielt 111 Stimmen. Sodann wurden noch als Mitglieder zur Handelskammer gewählt: C. F. Altm., P. W. Gaedert und G. F. G. Schwarzkopf.

In der letzten Bürgerchafts-Sitzung war, wie die „E.-Ztg.“ gestern mittheilt, ein anonymes Travemünder Flugblatt vertheilt worden, das den Bürgerchaftsmitgliedern die Annahme der Kurtag empfahl und das in selbstsamem Widerspruch stand zu der von über 200 Travemündern unterzeichneten Eingabe an die Bürgerchaft gegen die Kurtag. — Daraus, daß sich der oder die Verfasser in den Schleier der Anonymität gehüllt haben, geht jetzt schon zur Genüge hervor, daß der Dunkelmann sich keines Unrechts bewußt war. Es ist ihm zum Glück nicht möglich geworden, im Trüben zu fischen!

Wie agitirt man? In „Gothaer Volksblatt“ lesen wir unter diesem Titel: „... In der Anwerbung neuer Mitkämpfer muß vorzüglich vorgegangen, nichts überstürzt werden. Vor allem anderen ist Selbstkenntniß die Hauptbedingung, um mit Erfolg zu agitiren. Man muß sich über Alles, was das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft betrifft, genau informieren und danach handeln. Ist man so weit, so weiß man auch, was man thun und lassen muß. Heuchelt, Mangelhaftigkeit des Charakters eines Agitators sind von großem Werth, denn es wird nur zu sehr von der indifferenten Masse verlangt, daß ihre Wortführer beinahe alle Tugenden eines Himmelskinder besitzen sollen. Das größte Feld zu der agitatorischen Thätigkeit bietet die Werkstätte. Ruhe, Ernst und Befonnenheit, vor Allem aber Kollegialität sind gute Attribute. Es liegt einmal so in der Natur des Menschen, daß man zu einer Person, die einem Sympathie einflößt, mehr Vertrauen hat, als zu einer anderen. Darum muß jeder Kollege gegen seinen Mitkollegen zuvorkommend sein und ihm soviel als möglich mit Rath und That zur Seite stehen. Indem man dadurch, besonders bei in seine Werkstätte neuentretenden Kollegen Vertrauen, Sympathie erweckt, hat man sich das Agitiren für unsere Sache schon leichter gemacht. Wohl aber soll auch gesagt sein, daß man gegen hartnäckige und boshafte Kollegen energischer vorgehen muß, wenn man uns dann auch hartherzig nennt. Tritt z. B. ein Kollege in eine Werkstätte ein, so fragt man ihn nach einer Weile, ob er Fachvereinsmitglied sei, wenn nicht, so lege man ihm die Vortheile einer Aneinander-schließung — und dies ist der Verein — auseinander, fordere ihn zum Besuch des Vereinslokales und schließlich zum Beitritt in den Verein an. Man muß ihn ferner auf die Lügenhaftigkeit der Tagesblätter aufmerksam machen, erweckt in ihm die Neugierde, daß Interesse für Arbeiterblätter, stellt ihm welche zum Lesen zur Verfügung, denn gelebte Arbeiterblätter sollen nie vernichtet, sondern immer weitergegeben werden, man trachte danach, den Kollegen mit in Verfammlungen zu nehmen und ihn mit unseren Forderungen bekannt zu machen. Bringt man es zu Wege, nur die Neugierde der Indifferenten zu erwecken, so ist schon etwas gekannt. Nur muß man dafür sorgen, daß solche Kollegen dann auch die richtige Lektüre bekommen und eine entsprechende Gesellschaft finden. Wissen ist Macht — und darum lerne Jeder, was er kann!“

Fliegenpapier. Am 1. Juli tritt im ganzen Gebiete des Deutschen Reiches das neue Giftgesetz in Kraft. Dasselbe verbietet u. A. gänzlich den Verkauf des höchst wirksamen giftigen Fliegenpapiers, welches jetzt nur in den Apotheken erhältlich ist. Einen gleichwertigen Ersatz für dieses vielgebrauchte Mittel giebt es bis jetzt noch nicht. Die sechsbeinigen Quälgeister haben also vorläufig, soweit sie nicht auf andere Weise beseitigt werden, freie Bahn.

Abschwefeln. In der Bürgerchaft wurde vom Wortführer mitgetheilt, daß Seitens des Herrn Viernur an den Senat eine Eingabe gerichtet worden sei, dahingehend, daß eine Gruppe von Geldleuten und Industriellen bereit sei, für eigene Rechnung eine vollständige Kanalisation nach Viernur'schem System hieselbst anzulegen. — Dieses Angebot bedarf der reiflichsten Erwägung, damit es nicht zu einem Danaergeschenk wird.

Tivoli. Nachdem die erste volkstümliche Vorstellung am vorigen Mittwoch beim Publikum so großen Anklang gefunden, hat sich die Direktion entschlossen, auch am heutigen Mittwoch eine derartige Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen zu veranstalten und ist für diesen Abend das hochamüsante Lustspiel „Cornelius Vob“ in der bekannten trefflichen Besetzung durch die Damen Nilasson, Nebauer, die Herren Teller, Schmidt und Steffter in Aussicht genommen. Vorher gelangt der überaus lustige Einakter „Im Wartesalon I. Klasse mit Frä. Nilasson und Herrn Sieck zur Aufführung. — Am Donnerstag geht wieder „Francillon“ von Sardou in Szene, welches Stück in seiner vornehmen Darstellung gelegentlich seiner Wiederholung wieder den lebhaftesten Beifall fand.

Einige Gardinen geriethen am Freitag in einem Hause der Bekergasse durch die Unachtsamkeit einer Plätterin in Brand. Hausbewohner löschten schnell denselben.

Arbeiterriß. Gestern Nachmittag wurde auf dem Ausstellungsplatze ein Arbeiter von einem Pferde geschlagen. Der Arzt von der Sanitätswache legte ihm den ersten Verband an.

Wahlversammlung zur Ergänzung der Bürgerchaft. In der dritten Wahlbezirk (Marien-Quartier und Vorstadt St. Lorenz) findet die Wahlversammlung am Dienstag, den 25. Juni statt. Das Marien-Quartier wird umgrenzt von Breiten-, Sand- und Mühlenthorstraße, der dritten, zweiten und ersten Wallstraße, der Untertrave bis zur Mengstraße und der Mengstraße. Von der Breiten-, Sand- und Mühlenthorstraße gehört der Theil vom Kanziengebäude zum Mühlenthor gehend rechts, von der Mengstraße die Seite, welche links liegt, wenn man hinuntergeht, von der Untertrave, der als Grenze angenommene Theil zu diesem Quartier. Die erste, zweite und dritte Wallstraße gehören ganz dazu, ebenfalls alle Straßen und Plätze, welche innerhalb der angegebenen Grenzen liegen. Zur Vorstadt St. Lorenz gehört das ganze Hofenthor, eintheil. der Theerhofinsel. Das Wahl-Lokal befindet sich im Empfangsgebäude des Bahnhofs. Das Wahl-Bureau der sozialdemokratischen Partei im Konzerthaus „Flora“. Es sind in diesem Bezirk 3015 Vertreter zu wählen. Von der sozialdemokratischen Partei sind aufgestellt:

Johann Carl Theodor Schwarz, Peter Heinrich Wape, Kaffee der Genossenschafts-Wärderei, Joachim Heinrich Frick, Meyer, Buchdruckereibesitzer, Carl Heinrich Theodor Warzahn, Privatmann, Christian Gottfried Wötcher, Privatmann, August Heitmann, Seemann, Friedr. Georg Arnold Plambek, Tischler, Joh. Heinrich Matthias Stehr, Wirth, Johann Carl Jörn Wässig, Schuhmachermstr., Theodor Christian Nicolaus Dürker, Schuhmachermstr., Joh. Georg August Meyenburg, Arbeiter, Johann Joachim August Wade, genannt Bartels, Arbeiter.

Die Wahlhandlung beginnt an dem festgesetzten Tage um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Der Zutritt steht Denjenigen frei, welche in dem betreffenden Bezirke wahlberechtigt sind.

Zur Stimmabgabe sind nur Diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Dieselben haben erforderlichen Falles ihre Identität nachzuweisen.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, sind zurückzuweisen.

Jeder Wähler hat nur einen Stimmzettel abzugeben, welcher außerhalb des Wahllokals mit den Namen Derjenigen, denen der Wähler seine Stimme geben will, und zwar unter einander zu versehen ist.

Der Wähler übergibt, sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, seinen Stimmzettel zusammengefasst an den Vorsitzenden des Wahlvorstandes oder dessen Stellvertreter, welcher denselben unerschnit auf der Rückseite mit einem Stempel versehen und in die Wahlurne legt.

Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich. Und nun Parteigenossen, Arbeiter, thut Eure Schuldigkeit. Jeder Einzelne muß unermüdbar thätig sein für die Liste der Arbeiter! — Ohne Kampf kein Sieg!

Ein Saß Soda, ungefähr 1 Btr. schwer, ist als gefunden im Polizeiamte abgegeben.

Ein ausgefuchter Schwindel wird aus der Kleiderstoffbranche mitgetheilt. Kleiderstoffe werden bekanntlich meist doppeltbreit gewebt, dann der Länge nach gefaltet, so daß nur die eine Hälfte der Stoffbreite nach außen liegt. Dies hat nun einen fündigen Kopf auf den Einfall gebracht, einen Kleiderstoff, reinwollenes Kammgarn-gewebe Geraer Ursprungs, in der zu Tage liegenden Hälfte dichter weben zu lassen als in der andern. Die Waare wird für den Verkauf natürlich so gelegt, daß die dichtere Hälfte sichtbar ist, während der arge Schwindel sofort erkennbar wird, wenn man die Waare auseinanderlegt und die ganze Breite dann gegen das Licht hält.

Einem recht plumphen Schwindel ist am 12. d. Mts. ein hiesiger Kunstgärtner zum Opfer gefallen. Bei dem Gärtner erschien nämlich ein unbekannter Mann, der sich als Angestellter eines Handelshauses aufführte und vorgegab, daß er den Kunstgärtner in's Comptoir jenes Handelshauses bestellen solle. Diese Angaben waren alle erfunden; jedoch hatte der Unbekannte hierdurch erreicht, daß der Kunstgärtner ihm 4,50 Mk. gab, womit dieser angeblich auf der Bahn das Porto für Waaren, die für jenes Handelshaus bestimmt seien, bezahlen wollte. Der Schwindler ist noch nicht ermittelt.

Schöffengericht. Sitzung vom 18. Juni. Wegen Betrugs wurde der Arbeiter R. zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. — Am 18. Mai verurtheilte der Maschinenmacher B. von hier in der Catharinenstraße durch Lärmen großen Unfug. Dem Schuchmann, welcher ihn auf die Wache sühren wollte, setzte er erheblichen Widerstand entgegen. Er wurde deshalb wegen großen Unfugs zu 3 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Gefängniß, wegen Widerstands zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ein Strafmandat von 4 Mark hatte der Schlosserlehrling B. erhalten, weil er am Abend des 25. Mai in den Anlagen vor dem Mühlenthor bengalische Streichhölzer angezündet und von sich geworfen hat. Nach der Anzeige des Schuchmannes wurde hierdurch das Publikum belästigt. (???) Der Angeklagte bekundete daß er sich in Ermangelung anderer Streichhölzer mit den bengalischen eine Cigarre angezündet habe. Da das erste ausgegangen sei, habe er ein zweites angezündet. Da in der in Betracht kommenden Verordnung das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und Abfeuern von Schießwaffen verboten wird, bengalische Streichhölzer aber nicht als Feuerwerkskörper anzusehen sind, so sprach das Gericht den Angeklagten frei. — Ein halbes Pfund Schweinefleisch und 124 Gramm Wurst soll der Handlungsgehilfe B. dem Schlächtermeister C. in zwei verschiedenen Fällen entwendet haben. Der Angeklagte giebt die Entwendung der Wurst zu, will sie jedoch nur seinem Hunde gegeben haben. Nach den Zeugnisaussagen wird jedoch festgestellt, daß er die Wurst zu alsbaldigem eigenen Verbrauch entwendet wollte. Von der ersten Anklage mußte der Angeklagte wegen Beweismangels freigesprochen werden. Wegen der zweiten Entwendung wurde er zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft verurtheilt. — Ein Strafmandat von 3 Mark hatte der Kutscher F. erhalten, weil er am 27. Mai Abends nach 10 Uhr sein Fuhrwerk mit einer ungenügenden Laterne versehen hatte. Der Angeklagte war zum Termin nicht erschienen. Auf Grund der Aussage eines Zeugen wurde die im Mandat vorgesehene Strafe bestätigt. — Wegen Uebertretung einer Verordnung, welche Dampfmaschinen auferlegt, an niedrig gelegenen Schiffen so langsam vorbeizufahren, daß dieselben nicht gefährdet werden, hatte der Führer des Dampfers „Iffe“ ein am 10. Markt lautendes Strafmandat erhalten. Th. ist am 22. Mai dem Flußschiffer St., welcher mit seinem mit Sand beladenen Schiffe bei Herrenwyf lag, vorübergefahren, so daß das Wasser in das Schiff schlug. Durch die Jengenaufrage wurde die Uebertretung festgestellt, die Strafe aber wurde, da es sich nur um eine Uebertretung handelt, während im Mandat von mehreren Fällen die Rede ist, auf 5 Mark eventuell 2 Tage Haft herabgesetzt. — Am 21. Mai 1895 machte sich der Handelsmann D. in der Wirthschaft von St. des Hausfriedensbruchs schuldig. Außerdem wurde er beschuldigt, den Wirth St. körperlich mißhandelt zu haben und dem auf Veranlassung des St. requirirten Schutzmann Widerstand geleistet zu haben. Der Widerstand war so erheblich, daß der Schutzmann von der Wache Hilfe requiriren mußte. Wegen des Hausfriedensbruchs und Widerstands wurde der Angeklagte zu 1 Monat Gefängniß, wegen Körperverletzung zu 10 Mark eventuell 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Aus einem unterhalb der Fischergasse gelegenen Schiffe hat der Flußschiffer M. einen Kest Holz, welches dem Kaufmann Westph I gehörte, gestohlen. Der Angeklagte war geständig, wollte jedoch von einem im Schiffe befindlichen Knaben dazu Erlaubniß erhalten haben. Das Gericht verurtheilt M. zu 5 Tagen Gefängniß.

ab. Travemünde. Mehrere Travemünder Fischer und Arbeiter fanden Dienstag Abend auf dem Privatwall ein männliche Leiche mit einer Schußwunde durch den Kopf. Die Leiche war mit einem hellgrauen Jaquet,

sowie einer dunklen Hose bekleidet und trug eine Leber-tasche bei sich. Die Finder erstatteten sofort Anzeige bei der Polizei, welche die Leiche nach der Travemünder Leichenkammer schaffen ließ.

Schwartau. Vorige Woche machte der Arbeiter Ae. in Matelan seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich ertränkte. Die Ursache der traurigen That dürfte in den folgenden Umständen zu suchen sein: Ae. war bisher immer nach Albeck zur Arbeit gegangen und hatte meistens theils auf der Lastadie Beschäftigung gefunden. Da er bereits 69 Jahre alt war, wurde ihm der weite Weg und auch die Arbeit zu schwer, auch wollte wohl Niemand den alten Mann mehr einstellen. Auf Breden seiner Frau versuchte er es, in Matelan Arbeit zu erlangen. Da ihm auch dieses mißglückte, ertränkte er sich im Matelauer Torfmoor. Am Ort der That hatte er seinen Stock in die Erde gesteckt, seine Mütze darauf gehangen und seine Pantoffeln daneben gestellt. Alle diese Sachen fand man, durch das Ausbleiben Ae.'s veranlaßt, bei der Nachsuchung. Trogdem wir im Zeitalter der Sozialreform leben, sieht sich ein alter Arbeiter doch genöthigt, durch einen Sprung in's Wasser dem Elend ein Ende zu machen.

Hamburg. Ein Streif der Taxameter-Kutscher kam gestern Morgen zum Ausbruch, bauerte in seinem größeren Umfange aber nur kurze Zeit. Die Taxameterkutscher bezogen früher einen Tagelohn von 3 Mk., also 21 Mk. wöchentlich. Die Fuhrherren führten dann eine Aenderung ein in der Weise, daß die Kutscher nur 12 Mk. festen Lohn pro Woche und 10 pCt. der Tageseinnahme erhielten. Hierbei verdienten aber die Kutscher selten mehr als 17 Mk. die Woche. Sie haben nun die Forderung an die Fuhrherren gerichtet, ihnen wie früher 21 Mk. festen Wochenlohn zahlen, wobei dann die 10 pCt. Provision in Wegfall kommen sollen, ferner Livree (Rock und Hut) zu liefern, die Arbeitszeit auf 13 Stunden pro Tag festzusetzen und ihnen alle 14 Tage einen freien Tag ohne Lohnabzug zu gewähren. Auch wurde die Einrichtung eines von den Kutschern zu verwaltenden Arbeitsnachweises verlangt, dessen Kosten Fuhrherren und Kutscher zu gleichen Theilen tragen sollten. Da die Mehrzahl der Fuhrherren diese gewiß sehr beschleunigten Forderungen nicht bewilligte, so traten heute Morgen 250 Taxameterkutscher in den Streif ein. Von den 24 Fuhrwerksbesitzern, welche 3—10 Kutscher beschäftigen, bewilligten darauf 20 die Hauptforderungen, betr. Lohn-, Arbeits- und Freizeit, sowie Lieferung der Livree; 4 Fuhrwerksbesitzer mit zusammen 9 Kutschern bewilligten nicht, so daß nun noch inclusive 3 vorher ausgesperrten 12 Kutscher feiern. Die kleineren Besitzer mit 1 und 2 Kutschern zahlten die geforderten Abhne schon länger oder haben die gestellten Forderungen ohne Weiteres bewilligt, bis auf Einen. Bei drei größeren Fuhrwerksbesitzern und in den übrigen mittelmäßigen Betrieben scheinen die Kutscher die Forderungen nicht vertreten zu haben und unter den alten Bedingungen fortzuarbeiten. Die Forderung der Errichtung eines Arbeitsnachweises wurde vorerst fallen gelassen. Den Erfolg verdanken die Taxameterkutscher ihrem festen Zusammenhalten.

Im Organ für Religion, Ordnung, Sitte und Sittmarderei, in den „Hamb. Nachr.“, befindet sich folgendes Inserat: „Mariagen durch adeliges Ehepaar direkt und reell während der Kanal-Eröffnung in H b g. u. Kiel; detaillirte nicht anonyme Offerten mit Porto unt. N. 431 i. d. Exp. d. Bl. erb.“ — Offenbar handelt es sich um „Mariagen auf Zeit“, um Verpuppelungen für die Dauer der Kanalfeier.

Neueste Nachrichten.

Breslau. In der „Konfordiagrube“ bei Jabrze wurden Montag 3 Mann verschüttet, von denen 2 als Leichen zu Tage gefördert wurden. Der dritte ist bisher nicht aufgefunden worden.

Bamberg. Ein unter Dach gebrachter dreistöckiger Neubau in der Bödeldorfer Straße im neuen Viertel ist gänzlich in sich zusammengefallen. Bis jetzt sind sieben schwer und sechs leicht Verwundete geborgen. Drei Mann befinden sich noch unter den Trümmern. Der Baumeister wurde verhaftet.

Wien. In Folge des von dem Klub der Vereinigten deutschen Linken gefaßten Beschlusses, erscheint der Fall der Krise für das Ministerium Windischgrätz als gegeben. Den Abendblättern vom Montag zufolge hat der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz in der Audienz beim Kaiser gestern Vormittag formell die Demission des Gesammtkabinetts überreicht.

Briefkasten.

B. N. N. 3. Das 24 Lebensjahr.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 18. Juni.

Der Schweinehandel verlief gut. Zufuhr wurden 1340 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlandschweine schwere 40—42 Mk., leichte 41—43 Mk., Sauen 26—31 Mk. und Ferkel 41—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut. Zufuhr wurden 1297 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—92 Mk., geringere 65—75 Mk. per 100 Pfd.

Angetommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Dienstag, den 18. Juni.
1,20 N. Eleonore, Danzig, von Dahme in 1. Tg.
Mittwoch, den 19. Juni.
12,30 B. Delphine, Müller, von Söderhamm in 12 Tg.
4,25 B. D. Rajaden, Hulten, von Kopenhagen in 13 St.
7,— B. Dora Marie, Meislag, von Kopenhagen in 2 Tg.
8,— B. Forsten, Hanning, von Dahme in 4 St.
Abgegangen:
Dienstag, den 18. Juni.
7,— N. D. Orion, Danzig, nach Kopenhagen.
11,40 N. D. Iffe, Wetterich, nach Kiel.
Mittwoch, den 19. Juni.
6,50 B. D. Livadia, Wendfeldt, nach Stettin.
9,— B. Mathilde, Janson, nach Wabbb.
9,15 B. D. Thelia, Westphal, nach Kiel.
10,— B. Fairfield, Collin, nach Pyterlag.
10,— B. Emeline, Sogeborn, nach Dorch.
10,— B. Christine, Sophie, Müller, nach Habersleben.
10,— B. Ebenezer, Rasmussen, nach Burg.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,4 m S., mäßig.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Dennoch an Leben bleibenden Steinfischer Ollert in Travemünde tau sien'n Geburtdag an'n 20. Juni de besten Glückwünsch. Du ruh mal, Frick, wer sind dat west, de die ben'n Streich hept weit.

Betten und Federn!

Wegen baulicher Veränderungen bin ich gezwungen, mein großes Lager von Bettfedern, fertigen Betten, Bettzügen, Handtuchdrell, Leinen, Tischzeug, Elsfässer, Pendeluhren, Satteln, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne Bettstellen u. Matratzen zu räumen, verkaufe daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche Artikel mit

10% Rabatt

gegen Cassa. — Sehr schöne große 1schläfr. Betten von Mk. 30 an bis Mk. 100, zweischläfr. Betten von Mk. 40 an bis Mk. 120. Holstenstr. 20. **Carl Karstadt.**

Möbel-Ausstattungen
liefert in jeder Art unter Garantie äußerst billig
W. Stark's
Möbel-Magazin.
30 Marlesgrube 30.

Streichfert. Delfarben
(genau nach Muster), sowie alle ins Maßfach schlagenden Artikel empfiehlt billigst
Fadenb. Allee 10. **Hans Fook**
Telephon 339. **Sansa-Drogerie.**

Auf
sämmliche
Sonnenchirme, Capes
und besseren
Sommer-Kleiderstoffe
gewähre ich von heute an, mit Rücksicht auf die vorgerückte Saison
einen Abzug von 10 pCt.
Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt Nr. 13.
Baarverkaufsort für Manufacturwaaren.

Pa. Magnum bonum-Daberische und Eier-Kartoffeln
empfehlen billigst
Spethmann & Fischer.

Kümmel
Lützenburger Doppel pr. Liter 75 Pfg.
Erumweiser „ „ 75 Pfg.
Gewöhnlicher „ „ 60 Pfg.
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.

Ausnahmeweise jg. fettes Fleisch, sehr dicke Föhmen
empfehlen bestens
Frau S. Becker, Fischergarbe 23, Dornstraße 15.

Auction
Am Donnerstag d. 20. Juni, Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, soll **Handestrasse 41** wegen Fortzug von hier ein Posten Mobilien öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:
1 Sopha, 1 Pfeilerstuhl mit Schrank, diverse Sopha-Spiegel, Wäschische, Stühle, Korblehnsstuhl, Bettstellen, div. Küchengeräthe, 1 Kessel zum Einmauern, eine fast neue Singer-Nähmaschine (für gutes Nähen wird garantirt), ferner ein großer Posten Filzschuhe, ein kleiner Posten Schuhwaaren, Corsets, 1 Caffee-Service, Büsten- und Pfaffenwaaren, emailirte Kochgeschirre, eine fast neue Scheiben-Schiebbarre, ein 4rädrieger Wagen mit Kasten, 1 Opernglas, ein großer Posten Buchst. u. v. A. mehr.
Zuforderungen werden **Handestrasse 8** entgegen genommen.
J. C. B. Schmehl,
Auktionator und Taxat r.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich meine
Buchdruckerei und Papier-Handlung
jetzt **Moislinger Allee 2a** (am Lindenplatz) befindet.
Für das mir bisher gezeigte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen, indem ich reelle und prompte Bedienung bei billigsten Preisen zusichere.
Hochachtungsvoll
Otto Wessel.

Das Möbel-Ausstattungs-Magazin
von
Engelsgrube 46 H. Mohr, Engelsgrube 46
liefert schon
Ausstattungen von 130 Mk. an bis zu den feinsten.
Blisch- und Wollstoff-Garnituren in reichhaltigster Auswahl. Sophas schon von 25 Mk. an. Für gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, Lübeck.
Specialität:
Arbeiter-Garderoben.
Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Geegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Öffentl. Vorlesung
von
„Die Weber“
Schauspiel aus den vierziger Jahren von Gerhard Hauptmann
am Montag den 24. Juni 1895, Abds. 8 1/2 Uhr
im **Circus Reuterkrug.**
Entree 10 Pfennig.
Karten sind zu haben in den Cigarren-Geschäften von C. Wittfoot, Hügelstraße 18; Römer, Kleine Gröpelgrube 24; Fr. Nagel, Am Markt 14; A. Markmann, Am Markt 9 und Breitestraße 70; Karstadt, Fischergarbe 81; Wieder, St. Annenstraße 23; H. Möller, Untertrave 115 und Holstenstraße 42; Gebr. Levzau, Moislinger Allee 38a; in den Colonialwaaren-Handlungen von R. Büsen, Arminstraße 1a; A. J. H. Fick, Wakenstraße 5 c; in der Papierhandlung von O. Wessel, Moislinger Allee 2a und in der Expedition des Lübecker Volksboten, Große Allee 35/37.
Das Comité.

Colosseum.
Jeden Donnerstag:
Gr. Garten-Concert und Ball.
Musik von der ganzen Vereinskapelle. Dirigent Fr. Hoffmann.
Eintritt: Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.
Saisonkarten: Herren 3 Mk., Damen 2 Mk. sind an der Kasse zu haben.
Anfang 8 Uhr. **W. Dassler.**

Frische Eier, 7 Stk. f. 30 Pfg., 15 Stk. f. 60 Pfg.
Frische Meierei-Butter, Pfund 85 Pfg.
Feine Margarine, Pfund 65 und 70 Pfg.
Guten Tilster Käse, Pfund 50, 60 u. 80 Pfg.
Fetten u. durchwachlenen Speck, 60 u. 70 Pfg.
Geräucherte Landmettwurst, Pfund 1 Mk.
empfehlen
J. C. W. Blöss, F. Götke Nachfgr.
Kupferchmiedestraße 7.

Marfen
und **Stempel**
liefert seit 17 Jahren für tausende Klassen, Vereine u. Verbände aller Länder
Jean Holze
Hamburg, Gr. Drehbahn 45.
Verlag sozialistischer Bilder.
Verlangen Sie meinen ill. Preis-courant.

Frische Eier 15 Stück für 60 Pfg.
31 Stück für 120 Pfg.
Feinste Meiereibutter, Pfd. 85 Pfg.
Eine Portion Landspeck, zum Brod zu essen, Pfd. 70 Pfg.
Fetten Speck, Pfd. 60 Pfg. und 70 Pfg.
Landmettwurst, Pfd. 90 Pfg. und 1 Mk.
Rollschinken, Pfd. 1 Mk. und 1,30 Mk.
empfehlen **J. F. D. Götke, Hügelstr. 26.**

Geld! sofort Geld!
erhalten Sie auf **Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art**, wenn wir zur Auktion übergeben, ohne Lagerpfen zu berechnen.
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator, Sandstraße 8.
Zur **Ausstellung** sind noch einige Betten von 14 Mk. an billig abzugeben. **Hügelstraße 30, 1. Etg., 31.**

Feinste u. sauberste Ausführung aller photogr. Arbeiten
zu billigsten Preisen.
Photographie!
Breitestr. 53 **Ernst Frank** Johannisstr. 5
(Hans Freyholz).
Aufnahme bei jeder Witterung.

Betten u. eiserne Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen. **Marlesgrube 14.**
Zu verkaufen 2 Paar echte Lauben. **Friedenstraße 31.**
Zu verkaufen ein gut erhaltenes Zweirad, Preis 35 Mark. **Friedenstraße 34.**
Zum 1. Juli ist ein heizbares Zimmer zu vermieten. **Engelswisch 13/4.**
Gesucht zum 1. Oktober eine Wohnung in der Vorstadt St. Lorenz im Preise von 160 bis 180 Mk. Offert. unt. P 4 an die Exped. d. Bl.

Während der Ausstellung
Abfahrt vom **Tivol** } **Ausstellungsplatz**
Eingang **Rönigsplatz** }
und zurück.
Von Morgens 10 Uhr ab jede Viertelstunde bis Schluß der Ausstellung.
Fahrpreis 10 Pfg.
Fahrpläne sind bei Herrn **Ludw. Hartwig**, Obertrave 8, entgegenzunehmen.
Motorboot-Genossenschaft Lübeck
e. G. m. b. H.

H. Hansa-Bier
Seidel 10 Pf.
empfiehlt bestens
H. Stoll, Hinter der Burg.

Seefahrerfrankentasse.
Sommer-Fest
bestehend in
Vogelschießen, Konzert, Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 23. Juni 1895
im **Colosseum.**
Ball-Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Karten zum Vogelschießen à 1 Mk., sowie Karten zum Damen- und Kindervergnügen sind beim Komitee zu haben.
Der eventuelle Ueberschuß wird zu Besten der Fassen verwandt.
Das Fest-Comité.

Verband der deutschen Maurer.
Zahlstelle Lübeck.
Einladung zum Ball
am Sonntag den 23. Juni
im Lokale d. Hrn. Neumann, Berliner Hof, Aufhäusern.
Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 4 Uhr Morgens.
Eintritt 60 Pf., eine Dame frei.
Einführung gestattet. **Das Comité.**

Club „Frisch-Auf“
Kränzchen
am Sonntag, den 23. Juni 1895
im Lokale des Herrn Grammerstorf,
Concerthaus Flora.
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Damen frei.
Der Vorstand.

St. Lorenz-Liedertafel.
Ausflug nach Ratzeburg
mit Musik
am Sonntag den 23. Juni 1895.
Abfahrt von Lübeck 12 Uhr Nachmittags
Rückfahrt von Ratzeburg 10 Uhr Abends.
Anmeldungen sind spätestens bis Mittwoch beim Vorstand einzureichen.
Der Vorstand.

Tivoli-Theater.
Donnerstag, den 20. Juni:
Zum 3. Male
Francillon.
Schauspiel in 3 Akten von A. Dumas. S.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 20. Juni:
Heimath.
Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.
Anfang 7 Uhr.

Fahrplan der Eisenbahn-Züge.
Gültig vom 1. Mai 1895.
Lübeck—Hamburg.
Von Lübeck: 6,56, 8,15, 10,45, 1,05, 4,00, 6,57, 7,55, 9,15, (9,55 Sonntags-Sonderzug von Travemünde vom 2. Juni bis 1. Sept.) 10,30.
Von Hamburg: 7,24, 8,45, (9,10 Sonntags-Sonderzug nach Travemünde vom 2. Juni bis 1. Sept.) 10,25, 12,05, 1,45, 3,40, 5,40, 6,36, 9,45, 11,20.
Lübeck—Gütin.
Von Lübeck: 8,24, 10,47, 1,32, 4,27, 8,30, (10,06 vom 1. Juli an).
Von Gütin: 6,36, 8,54, 12,30, 3,00, (5,26 vom 1. Juli an) 7,06, 9,58
Von Ratzeburg nach Lübeck: 7,09, 9,55, 1,04, 3,51, (5,59 vom 1. Juli an) 7,43, 10,33.
Von Wismar nach Lübeck: 6,57, 9,34, 12,53, 3,33, (5,47 vom 1. Juli an) 7,31, 10,20.
Lübeck—Travemünde.
Von Lübeck: 6,20, 8,00, 10,12, 10,30*, 1,40, 3,00, 5,00, 7,10, 9,25, 11,35*.
Von Travemünde: 6,05, 7,30, 9,03, 11,25, 3,05, 6,00, 8,05, 9,10*, 9,30, 10,30*.
* Sonntags-Sonderzug bis 1. September.
Lübeck—Gütin.
Von Lübeck: 7,40, 10,02, 2,45, 3,30, 6,00, 9,00, (10,35 im Juli täglich, im August u. Septbr. Mittwochs und Sonntags).
Von Gütin: 6,00, 9,07, 12,05, 4,15, 7,27, (9,30, 11,45 im Juli täglich, im Aug. u. Sept. nur Mittwochs und Sonntags).
Mecklenburgische Friedrich-Frang-Bahn.
Von Lübeck nach Kleinen: 7,38, 10,05, 12,15, 5,15, 8,28.
Von Kleinen nach Lübeck: 8,57, 11,12, 2,02, 6,44, 11,00.
Von Schwerin nach Kleinen: 8,30, 10,48, 1,25, 6,18, 10,25.
Von Wismar nach Kleinen: 8,23, 10,40, 1,30, 6,18, 9,25.

Wie wird man Sozialdemokrat?

Es ist nicht unbedingt notwendig, einer gewissen politischen Partei anzugehören, um über das eine oder andere Vorkommniß unzufrieden zu sein und bessere, gerechtere Zustände für den Unbemittelten zu wünschen.

Der Unbemittelte, d. h. Der, welcher kein Vermögen ererbt, noch durch langjährige, mühselige Arbeit im Stande ist, Ersparnisse zu erzielen, die es ihm ermöglichen, selbstständig zu werden, ist unbedingt zur Unterordnung unter einen Gebieter gezwungen, dem er gehorchen muß, wenn er nicht der Gefahr ausgesetzt sein will, auf das Pflaster gestellt zu werden. Diese Unterordnung ist, wenn der Gebieter, oder Herr, oder Arbeitgeber, gerecht ist und die Arbeit nach Gebühr belohnt, leicht zu ertragen und der Gehülfe wird sich nicht oder nur selten zu beklagen haben.

Diese Voraussetzung trifft aber nur in seltenen Fällen zu, kann daher auch nicht als Norm angenommen werden. Weitläufiger sind die Fälle, in welchen der Gehülfe durch allerlei Neckerungen, verblümt oder direkt, die er von Seiten seines Brodherrn zu hören hat, auf seine Abhängigkeit hingewiesen wird. Ist der Gehülfe nicht hinreichend gebildet, so plakt sein beleidigtes Ehrgefühl in wenig höflichen Worten aus, was für ihn nur unangenehme Folgen haben kann; ist er aber klug und kann sich selbst beherrschen, so unterläßt er jede unhöfliche Entgegnung, aber nichts desto weniger hat sein Ehrgefühl einen starken Schlag erhalten, was zur Folge hat, daß im Innern des heruntergesetzten Menschen Mißmuth und Unzufriedenheit entsteht, die zwar nicht offen, aber doch in bestimmter Weise eine Aenderung des aktuellen Verhältnisses wünscht und begehrt.

Wie aber diese Aenderung herbeiführen? Es steht ja Jedem frei, zu bleiben oder aber zu gehen, wohin er will, zu bleiben indessen nur, wenn er geduldet wird. Das Weggehen aus einer Arbeitsstelle hat gewöhnlich für den Weggehenden, auch im günstigen Falle, Mehrausgaben bezw. Einbuße oder theilweise Arbeitsunterbrechung zur Folge und namentlich der verheirathete Arbeiter wird es sich wohl überlegen, ob er eine empfundene Demüthigung ertragen will oder nicht. Ob er aber das Eine oder Andere thut, so viel steht fest, daß er keine Freude mehr an seiner Arbeit als solcher empfindet, diese vielmehr nur leistet, weil er den Lohn dafür haben muß, um seinen und seiner Angehörigen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die zartere Empfindung aber wird dadurch zerstört und die Unzufriedenheit gefördert. Er sinnt auf Mittel, wie er seiner Lage am Besten abhelfen kann. Er besaßt sich mit dem Gedanken, daß etwas geschehen müsse, um diesem erdrückenden Zustande zu steuern. Er verkehrt mit gleichgesinnten Unzufriedenen und bespricht mit diesen ihre gemeinsame Lage.

Was diese Leute wollen, ist nicht etwa, Lohn für nicht geleistete Arbeit zu begehren, nein, ihre Wünsche streben nach einem andern Ziel: — sie wünschen, anständig behandelt zu werden, sie wünschen, einen Lohn für ihre Arbeit zu erhalten, der, ohne Anspruch auf Luxus zu erheben, sie in den Stand setzt, ihre Familie zu ernähren und zu kleiden. Jedoch diese Wünsche, wie gerechtfertigt diese auch sein mögen, können in Betreff des

Lohns nicht immer ganz berücksichtigt werden, denn der Arbeitgeber hat ja auch noch mit manchem anderen Faktor zu kämpfen, und wir wollen Weiden gerecht werden. Ist Ersterer maßvoll und behandelt seinen Untergebenen nicht als simple Arbeitsmaschine, sondern als fühlenden, denkenden Menschen, so lenkt sich das Nachdenken des Angestellten oder Arbeiters mehr auf die allgemeine Frage nach den Ursachen, welche den Arbeitgeber verhindern, auskömmlichen Lohn oder Gehalt zu zahlen.

Ist im Gegentheil der Arbeitgeber abstoßend, hochmüthig und hat für die Anliegen des Arbeiters kein Verständnis, so kehrt sich dessen Mißmuth gegen das ganze Lohnverhältniß. In beiden Fällen ist er aber Sozialdemokrat geworden, ohne daß er es weiß. Dieser schlichte Arbeiter, der in seinem Leben noch nie in einer sozialistischen Versammlung war, der noch keinen sozialistischen Agitator gesehen und gehört hat, wird der Sozialdemokratie, von der er noch gar nichts versteht, durch die Verhältnisse in die Arme getrieben. Er fängt an, irgend eine Zeitung zu lesen, sich mit Politik zu befassen und wendet sich dann der Partei zu, von der er am ehesten und sichersten Besserung seiner Lage erwartet. Um ihn zu diesem Entschluß zu bringen, bedarf es keiner äußeren Einwirkung, keiner besonderen Anregung seitens eines anderen Genossen — die Wandlung vollzieht sich von selbst, die Menschenwürde kommt zur Geltung und das Gefühl, ebensovogut Mensch zu sein, wie die im Ueberfluß Lebenden, bricht sich Bahn.

Es ist also grundfalsch, daß der Arbeiter erst durch „Versprechungen sozialistischer Führer“ — wie gewisse Leute zu behaupten belieben — zur Sozialdemokratie hinübergebracht wird. Es wäre zwecklose Mühe, diese Sophistereien widerlegen zu wollen. Wer Augen hat und sehen kann, der muß erkennen, daß trotz vielfacher Verbesserungen, die wir durchaus nicht verlernen wollen, die gegenwärtige Lage für die Unbemittelten unhaltbar ist und daß etwas Ernstes geschehen muß, um der Massenarmuth Einhalt zu gebieten. Umsturzvorlagen und Sozialistengesetze sind an diesem wunden Körper nur Mittel der Kurpfuscherei, die gerade das Gegentheil von derjenigen Wirkung hervorbringen, die sie hervorbringen sollen. Der Beweis hierfür braucht nicht erst erbracht zu werden, die 12 Ausnahmejahre 1878—1890 haben ihn mehr als genügend erbracht. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß, so bald der Arbeiter das Bewußtsein seiner eigenen Menschenwürde empfindet, er auch selbst mithelfen wird, die sozialen Verhältnisse auf legalem Wege zu bessern. (Rhein. Stg.)

Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Die Frage der Errichtung von Betriebswerkstätten führte eine Spaltung unter den Konfektionsarbeitern Berlins herbei. Die Anhänger und auch die Gegner der Werkstätten berufen jede für sich getrennte Versammlungen ein.

Einen weiteren bedeutungsvollen Sieg haben die Magdeburger Parteigenossen mit dem Lokalbott errungen. Nachdem ihnen neulich das große Etablissement Luisenpark wieder zu Versammlungen zur

Verfügung gestellt worden ist, hat nun auch der Germania-Parti kapitulirt. Dieses große Lokal war annähernd drei Jahre durch den Boykott gesperrt. Antisemiten, evangelische Arbeiter- und Militärvereine hatten sich erboten, den Wirth schablos zu halten. Sie haben aber ihr Versprechen nicht gehalten. Mit jäher Energie haben die Sozialdemokraten Magdeburgs, ganz besonders die Sozialdemokraten Budaus, den Germania-Parti gemieden. Wie man sieht, nicht ohne Erfolg. In dem Luisen- und dem Germania-Parti stehen der Sozialdemokratie Magdeburgs nun wieder zwei der größten Säle zur Verfügung.

Leipzig. Eine von 1200 Maurern abgehaltene Versammlung hat mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, den vom Einigungsamte gefällten Schiedspruch anzuerkennen. Der Maurerstreik kann danach als beendet betrachtet werden. — Trotz alledem muß Bezug noch ferngehalten werden.

Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Auch die Bauarbeiter beschlossen in einer von etwa 100 Personen besuchten Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen, den Schiedspruch des Einigungsamtes anzuerkennen. — Damit ist der Streik nunmehr endgültig beigelegt.

Die vielen Streiks, welche in Holland stattfanden, sind jetzt fast alle beendet. Die Möbelschler in Amsterdam, sowie die Handlanger der Maurer und die Steinhauer nahmen die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf. Die Weber in Enschede verloren aber leider auch. Ebenso auch die Zigarrenarbeiter in Vogme. Nur die Torfarbeiter gewannen einige Vortheile.

Für einen politischen Verein war das Gewerkschaftskartell in Frankfurt a. M. durch ein Schöffengerichtsurtheil erklärt worden. Das Landgericht zu Frankfurt a. M. hat jetzt das erstinstanzliche Urtheil bestätigt. Das Gericht leitete die politische Tendenz aus einer Resolution her, in welcher vom Staate geredet werde!

Die lebensgefährliche Erkrankung unseres Genossen Friß Zubeil hat seit einigen Tagen eine so glückliche Wendung genommen, daß die Lebensgefahr als beseitigt angesehen werden darf. Hoffen wir, daß in dem so glücklich verlaufenden Heilungsprozeß kein Rückschlag eintritt und daß unser Friß Zubeil bald wieder in altgewohnter Unermüdblichkeit und Rüstigkeit für die Partei weiter wirke.

Aus Nah und Fern.

Lüneburg. Durch eine furchbare Feuerbrunst ist das benachbarte Dorf Ahndorf, daß von ca. 700 Einwohnern bewohnt ist, zerstört worden. Das Feuer kam gegen 5 Uhr in der Scheune des Hufners Stolte zum Ausbruch, wo Dragoner aus Uelzen in Quartier lagen. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich die Fenerzbrunst, so daß in einer Stunde 9 Höfe mit 40 Gebäuden abbrannten und 600 Menschen obdachlos wurden. Nur die Kirche, das Schulhaus und das Gut blieben von den Flammen verschont. Die Hufner sind größtentheils versichert, die kleinen Besitzer dagegen nicht. Natürlich sind auch viele Kühe, Ziegen,

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er blieb stehen, duckte sich nieder, und als sie mit kleinen, zögernden Schritten herankam, sprang er plötzlich wie der Teufel aus der Schachtel in die Luft, und lief an's andere Ende des Salons. Sie fand das spafzig, lachte schließlich, wurde lebhafter und begann hinter ihm herzutrotten. Dabei schrie sie halb froh, halb furchtsam leise auf, wenn sie glaubte, ihn gefaßt zu haben. Er stellte ihr Stühle als Hindernisse in den Weg, zwang sie, eine Minute lang darum herumzulaufen und wiederholte dann das Spiel beim folgenden Stuhl. Laurine lief jetzt und gab sich ganz dem Vergnügen hin.

Im vollen Eifer, wie ein ausgelassenes Kind, stürzte sie bei allen Schwankungen, Kniffen und Finten ihres Spielkameraden mit rosigem Gesichtchen ihm nach.

Da, als sie ihn gerade zu haben glaubte, nahm er sie in seine Arme, hob sie hoch bis zur Decke und rief: „Die Katz' ist gefangen!“

Vergnügt strampelte sie mit den Beinen, um herunterzukommen und lachte aus vollem Halse.

Frau v. Marelle trat ein und rief überrascht: „Aber Laurine! Laurine spielt! . . . Sie sind ein Hexenmeister, Herr Duroy!“

Er stellte das Kind wieder auf den Boden, küßte die Hand der Mutter und sie setzten sich, die Kleine in ihrer Mitte. Sie wollten plaudern, aber die sonst so stumme Laurine war wie berauscht und sprach fortwährend. Sie mußte schließlich in ihr Zimmer geschickt werden.

Sie gehorchte ohne ein Wort des Widerspruchs, aber Thränen standen ihr in den Augen.

Sobald sie allein waren, senkte Frau v. Marelle die Stimme: „Denken Sie sich, ich habe einen großen Plan und habe dabei an Sie gedacht. Hören Sie also: ich esse doch einmal in der Woche bei den Forestiers; dafür lade ich sie von Zeit zu Zeit in ein Restaurant ein. Gesellschaften bei mir zu Hause liebe ich nicht, ich bin dazu nicht geschaffen. Uebrigens verstehe ich auch vom Hauswesen und von der Küche nicht das Geringste. Da empfangen Sie lieber von Zeit zu Zeit in einem Restaurant; aber wenn wir nur drei sind, ist es nicht besonders lustig, und meine sonstigen Bekanntschaften passen nicht zu ihnen. Das erzähl' ich Ihnen Alles, um eine nicht ganz formgemäße Einladung zu erklären. Sie verstehen mich wohl, und ich darf Sie also bitten, am Sonnabend um sieben einhalb mit uns im Cafee Küche zusammen zu treffen. Sie kennen doch wohl das Restaurant?“

Er nahm mit Vergnügen an.

Sie fuhr fort: „Wir sind dann im Ganzen nur vier, die richtige Parthie. Für uns Frauen, die wir nicht daran gewöhnt sind, sind diese kleinen Feste dort das Lustigste, was man sich denken kann.“

Sie trug ein dunkelbraunes Kleid, das ihre volle Gestalt kokett hervortreten ließ, und Duroy fühlte ein Erstaunen, ja beinahe ein inneres unerklärliches Unbehagen über den gänzlichen Mangel an Uebereinstimmung zwischen ihrer sorgfältig gewählten, ja raffinierten Toilette und der geradezu augenscheinlichen Vernachlässigung ihrer Wohnung.

Alles was sie unmittelbar am Körper trug, was ihre Haut berührte, war zart und fein, ihre weitere Umgebung aber war ihr gleichgültig.

Er nahm Abschied, und wieder hatte er, wie nach dem ersten Besuch, die Empfindung, als sei sie beständig in seiner Nähe. Es war eine Art Sinnestäuschung. Mit wachsender Ungebuld wartete er auf den Sonnabend.

Zum zweiten Male ließ er sich einen Gesellschaftsanzug, denn seine Mittel hatten es ihm noch nicht erlaubt, sich einen Frack anzuschaffen. Er langte einige Minuten vor der verabredeten Stunde als Erster im Restaurant an.

Man ließ ihn in den zweiten Stock emporsteigen und führte ihn dann in einen kleinen, roth ausgeschlagenen Salon, dessen einziges Fenster auf den Boulevard hinausging.

Wie lackirt leuchtete das weiße Tafeltuch auf dem viereckigen Tisch. Vier Gedecke standen darauf und fröhlich glänzten Gläser, Silberzeug und Schüsselwärmer unter dem Lichte der zwölf Kerzen, die von zwei hohen Randelabern getragen wurden.

Als großen hellgrünen Fleck sah man die Blätter der Bäume draußen im Freien schimmern. Aus den Zimmern des Restaurants strahlte helles Licht auf sie.

Duroy setzte sich auf einen niedrigen Divan von derselben Farbe wie die Wandbehänge. Er hatte den Eindruck, als sinke er in ein Loch, so gaben die abgeessenen Federn unter ihm nach. Ein unbestimmtes Brausen drang aus dem großen Hause zu ihm hinein, der verworrene Lärm eines Weltrestaurants: da klapperte das Porzellan- und Silbergeschirr beim Zusammensetzen, das Geräusch eiliger Kellnerschritte erklickten die Teppiche der Korridore. Thüren klapperten und ließen, wenn sie einen Augenblick offen blieben, Stimmengewirr aus den vielen kleinen Zimmern tönen, in denen speisende Gäste eingeeengt saßen.

Schweine u. verbrannt, so daß der Schaden überall ein bedeutender ist.

Sammerstein'sches.

Stehst Du als Führer vorn im Kampf für Ordnung, Sitte, Religion, So nimme bei Deinen Liebelien Dich immer recht in Acht, mein Sohn! Mach' Alles miltidlich ab und laß' Auf vieles Schreiben Dich nicht ein, Ein Liebesbrief kann gar zu leicht Kompromittirend für Dich sein. Doch Briefe, die Du selbst bekommst Von Deinen Freunden, heb' gut auf; Berwerthen kannst Du nitlich sie Vielleicht noch in der Jahre Lauf. Vertrauensvoll schreibt Mancher wohl Ein scharfes, unvorsicht'ges Wort, Das Dir den Mann giebt in die Hand — Werf' solche Briefe ja nicht fort! Die treu'ste Freundschaft kann einmal Gelegenlich in Stücke geh'n, Der frühere Genosse kann Als Feind Dir gegenübersteh'n. Dann sprichst Du ritterlichen Sinn's: „Ich habe als ein kluger Mann Dir Deine Briefe aufbewahrt — Hier sind sie! So, nun komm' mal an!“

Stargard i. Pomm. Ein verheiratheter Arbeiter versuchte seine dreizehnjährige Pflgetochter, mit der er sträflischen Umgang gehabt, zu erschließen. Das Mädchen, das durch einen Schuß schwer verletzt ist, wurde nach dem Krankenhause gebracht. Der Mann wurde nach mißlungenem Selbstmordversuch verhaftet.

Frier. In der Eifel und im Hundsrück hat es in der Nacht zum Sonntag gefroren.

Richard Genee gestorben. In Baden bei Wien ist Richard Genee nach längerem Leiden gestorben. Er war 1823 in Danzig geboren, übernahm 1848 die Kapellmeisterstelle in Neval und war bis 1868 Operndirigent an hervorragenden Theatern Deutschlands und Oesterreichs, zuletzt fünf Jahre hindurch am Prager Landestheater. Er schrieb zumeist in Gemeinschaft mit F. Zell (Camillo Walzel) zahlreiche Operetten-Libretti (vielsach französische Bearbeitungen) der populärsten Werke von Johann Strauß, Suppe, Millöcker, gegen 300 Gesangs-Kompositionen, Chöre, Lieder, Duette und Terzette humoristischen Inhaltes, zumeist eigenen Textes, sowie größere musikalische Arbeiten, darunter die Operetten: „Der Saccadet“, „Nannon“, „Die Piraten“ usw. Genee war besonders in der Abfassung der Gesangstexte sehr geschickt und erfreute sich als Mensch allgemeiner Werthschätzung und Sympathien.

Ein lebenswürdiger Arbeitergeber. Ein Arbeiter, der sechs Tage bei dem Sonnenwirth Bauer in Beznau (Württemberg) gearbeitet hatte, aus verschiedenen Gründen in aller Ordnung aber die Arbeit verließ, erhielt von seinem Arbeitgeber folgendes Zeugniß ausgestellt:

„Zeugniß. Vorweiser arbeitete seit einigen Tagen bei mir, bezog hohen Lohn und war während dieser Zeit gesund und gefräßig und sehr Anspruchsvoll, bezeugt Beznau, den 9. Juni 1895. A. Bauer.“ Was dieser „gebildete“ Broß wohl von dem Verhältniß des Arbeitgeber zum Arbeiter denken mag?

Unschuldig verurtheilt. Ueber einen Justiz-Irrthum berichtet ein schweizerisches Blatt: Im Jahre 1888 wurde Ulrich Bossli, Sattler in Dürrengraben, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet, in Folge verschiedener verdächtigen Zeugenausagen vom Amtsgericht Signau schuldig erklärt und zu schwerem Gefängniß verurtheilt. Später aber lenkte sich der Verdacht auf einen Zimmermeister J. Wellenberger in Saupersmühl, der ein umfassendes Geständniß ablegte. Letzter Tage nun, also nach mehr als sieben Jahren harter Prüfung wurde über Bossli, nachdem das erste Urtheil durch den Appellations- und Kassationshof aufgehoben worden war, neuerdings in

Forestier trat ein und schüttelte ihm mit einer herzlichen Vertraulichkeit, wie er sie in den Redaktionsräumen der «Vie Française» niemals zeigte, die Hand.

„Die beiden Damen kommen zusammen,“ sagte er. „Die Diners hier sind immer hübsch.“

Dann sah er den Tisch an, drehte eine dunkelbrennende Gasflamme sofort aus und schloß aus Angst vor Zug den einen Fensterflügel. Er setzte sich in eine geschützte Ecke und meinte:

„Ich muß sehr aufpassen; einen Monat lang ging es recht gut, aber seit einigen Tagen ist es wieder schlechter. Ich muß mich am Dienstag beim Verlassen des Theaters erkälten haben.“

Die Thür öffnete sich und gefolgt von einem Oberkellner erschienen die beiden jungen Frauen. Sie waren nicht verschleiert und in ihrem ganzen Benehmen lag jene Zurückhaltung, jener Reiz des Geheimnißvollen, wie ihn Orte verleihen, wo Zusammensein und Bewegung Verdacht erregen könnten.

Man nahm Platz, und der Oberkellner bot Forestier die Weinkarte. Frau von Marelle aber rief: „Die Herren können wählen, was sie wollen; uns aber bringen Sie Champagner auf Eis, vom besten, süßen natürlich und nichts Anderes.“

Als der Kellner verschwunden war, lachte sie übermüthig: „Gut! Abend wollen wir aber lustig sein; ich will mich mal beschämen!“

Forestier schien nicht darauf zu hören und fragte: „Würden Sie etwas dagegen haben, wenn wir den anderen Flügel auch noch schließen? Seit einigen Tagen ist meine Brust etwas angegriffen.“

dieser Sache geurtheilt. Er wurde natürlich mit gebührender Entschädigung freigesprochen.

Gifhorn. In Neuborf-Blatendorf gerieth auf dem väterlichen Hofe die fährige Helene Cordes, Tochter des Kolonisten Christian Cordes, unter eine 20 Centner schwere Aderwalze, welche der Bruder abfahren wollte, und wurde sofort getödtet und zermalmt.

Monsieur Blondin, der berühmteste aller Seiltänzer, der schon wiederholt todtgesagt wurde, ist gegenwärtig 72 Jahre alt und schreibt — an seinen Memoiren. Den Denkwürdigkeiten eines Seiltänzers darf man jedenfalls mit „hochgespannten“ Erwartungen entgegensehen.

In der Untersuchung wegen des Unterganges der „Gibe“ halt das Handelsamt in London zu Ungunsten des englischen Dampfers entschieden. Wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, lautet das am Montag publizierte Urtheil des Handelsamts dahin, daß der Steuermann der „Crathie“ in erster Linie an dem Zusammenstoße Schuld trage und entzog demselben das Befähigungszeugniß.

Es paßt doch noch etwas in der Welt, wie die folgende, latholischen Blättern entnommene Geschichte einer „wunderbaren Heilung“ beweist. Diese lautet: „Ein junges Mädchen aus der Kommune von Heverle bei Löwen, Namens Katharina Enops, 18 Jahre alt, war von ihrer Geburt ab mit einem Leiden am rechten Bein behaftet, welches überaus schmerzhaft war. Seit acht Jahren bediente sich diese Person beim Gehen zweier Krücken. Ihre Gesundheit hatte unter den Leiden sehr gelitten. Die Kranke war sehr abgemagert und ihr abgezeichnetes Gesicht wies auf ihr Leiden hin. In diesem verzweifelten Zustande unternahm die Kranke eine Pilgerfahrt zu Unserer lieben Frau in Montaigne voll Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit der Muttergottes und diese Wallfahrt war für sie ein reines Martyrium. Der lange Weg, den sie mit Hilfe ihrer Krücken zurücklegte, steigerte ihr Leiden und ihr Gesundheitszustand erforderte besondere Pflege. Die barmherzigen Schwestern und der Pfarrer von Heverle suchten ihr Linderung zu verschaffen. So Montaigne angelangt, folgte sie nun der Prozeßion, welche zur Kirche der Muttergottes zog. Sie fühlte sich wie von einer unsichtbaren Hand angezogen, sie trat in den Tempel des Herrn und schritt zu dem mit Blumen geschmückten Altar der jungfräulichen Gottesmutter hin. Plötzlich fühlte die Kranke sich gewisser Maßen gewaltig erschüttert, ein Schauer überlief ihren Körper, und sie ging vorwärts, ohne zu bemerken, daß sie ihre Krücken verloren hatte, welche in dem Menschengewühl verschwunden waren. Als sie zum Altar der Gottesmutter gekommen, bemerkte sie erst zu ihrem großen Erstaunen, daß sie sich nicht mehr auf ihre Krücken stütze und daß ihr rechtes Bein, welches um 20 Zentimeter kürzer war wie das andere, seine gewöhnliche Länge wiedergewonnen hatte. Sie war also geheilt; mit einem sehr natürlichen momentanen Gefühl der Dankbarkeit warf sie sich da an dem Altar der Gottesmutter zur Erde nieder und dankte der Gottesmutter mit Thränen der Rührung für ihre Heilung. Schwer zu beschreiben ist die Rührung und der Enthusiasmus, welcher die Gläubigen ergriff. Ein Freudenjauchzen durchwogte die dichtgedrängte Menge. Die wunderbar Geheilte ist mit der Prozeßion nach Heverle zurückgekehrt, indem sie Dankeslieder sang und überall laut und öffentlich verkündete, welche Gnade ihr die liebe Gottesmutter erwiesen.“ — Rührend über alle Maßen! Und wer's nicht glaubt, den soll doch gleich der Teufel holen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. bis 15. Juni 1895.

Geburten.
a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
Juni 3. Arbeiter Joachim Heinrich Hans Klehnen. 6. Konditorgehilfe Emil Max Hoffmann. Kaufmann Wilhelm Heinrich

„Nicht im geringsten.“
Er stand auf, schloß den halbgeöffneten Flügel und kehrte mit beruhigter, zufriedener Miene auf seinen Platz zurück.

Seine Frau sagte nichts: sie hatte die Augen auf den Tisch geheftet und sah mit ihrem unbestimmten Lächeln, das stets etwas zu versprechen und nie zu halten schien, auf die Gläser.

Ostender Austern wurden gebracht. Klein und fett saßen sie wie Dorschchen in ihren Schalen und schmolzen wie Bonbons zwischen Gaumen und Zunge.

Nach der Suppe kamen Forechen, so zart und rosig, wie die Haut eines jungen Mädchens, auf den Tisch. Nun begann die Gesellschaft zu plandern.

Zuerst sprach man von einem Gerücht, welches herumkief: eine Frau aus der feinen Gesellschaft war beim Souper mit einem auswärtigen Prinzen in einem Kabinett von einem Freunde ihres Gatten überrascht worden.

Forestier lachte sehr über die Geschichte. Die beiden Frauen aber erklärten, daß der unbedachte Schwächer ein Trottel oder ein Feigling sein müsse. Duroy war ihrer Meinung und vertrat eifrig die Ansicht, daß ein Mann die Pflicht habe, bei solchen Geschichten, gleichviel ob als Theilnehmer, Vertrauter oder einfacher Zeuge, wie das Grab verschwiegen zu sein. Er setzte hinzu: „Wie würde das Leben voller Reiz sein, wenn wir auf völlige Verschwiegenheit untereinander rechnen könnten. Oft, sehr oft, ja fast immer hält die Frauen nur die Angst vor der Entdeckung zurück.“
Lächelnd fuhr er fort:

Theodor Sauerader. 7. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Fid. Gärtner Johann Friedrich Detlev Peyer. 8. Schuhmacher Johann Friedrich Carl Köhler. Arbeiter Per Troedsson. Arbeiter Adolph Christoph Friedrich Voll. 9. Arbeiter Eduard Mettig, Steinrader Hof. 10. Schiffszimmermann Joachim Heinrich Stegmann: Maurergeselle Carl Ferdinand Jonas. Arbeiter Carl Heinrich Wilhelm Hübenbecker. 11. Arbeiter Heinrich Jochen Ernst Dettmar. Arbeiter Heinrich Johann Jochen Schomann. 12. Arbeiter Heinrich Christian Friedrich Reefe. Kaufmann Hermann Carl Wilhelm Müller. 13. Privatmann Hugo Gustav Vollenhagen. 14. Elementarlehrer Heinrich Johann Wilhelm Wiemann.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.
Mai 27. Schlachtergeselle Heinrich Friedrich August Klehn. Juni 4. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Dentien. Steuermann Friedrich Paul Johannes Woll. 6. Sattler und Tapezier Johannes Julius Emil Ahrens. 8. Bäckergehilfe August Georg Christian Hundertmark. Arbeiter Heinrich Friedrich Leigrün. 6. Arbeiter Joachim Heinrich Johann Dettmann. Maurergeselle Wilhelm Martin Friedrich Carl Angelfeldt, Krenpelsdorf. Schlossergeselle Hermann Friedrich Wilhelm Lindemann. 10. Arbeiter Johannes Julius Heinrich Pinze. Schiffszimmermann Jochim Heinrich Martin Wils. 11. Arbeiter Johannes Heinrich Wilhelm Stahl. 14. Arbeiter Christoph August Adolf Dth.

Storbefälle.
Juni 9. Buchhalter Johann Carl Friedrich Stille, 84 J. 10. Privatier Heinrich Conrad August Wegener, 70 J. Schiffsfloß Niels Peter Henrik Wöller, 35 J. Arrangeur von Tanzvergnügungen Johann Christian Dietrich Ahlers, 52 J. 11. Anna Christina Dorothea geb. Brader, Wittve des Arbeitmannes Justus Joachim Christian Nischoff, 55 J. Koffertträger Carl Joachim Friedrich Paslow, 60 J. 12. Buchhändler Johann Heinrich Wöller, 52 J. Hauswirth Johann Joachim Oldenburg, 64 J. Margarethe Doris Gustave Lehsten, 1 W. 18. Arbeitmann Georg Heinrich Christoph Stelly, 78 J. Maurergeselle Christian Daniel Ehlers, 61 J. 14. Julie Dorothea Jleb, 81 J. 15. Emmy Caroline Dorothea Schwarz, 1 W. Partikularer Bernhard Jochim Theodosius Giffhorn, 67 J.

Ungeordnete Aufgebote.
Juni 10. Kaufmann John August Heinrich Willebrand zu Hagenow und Louise Dorothee Sabine Egering. Kaufmann Friedrich Wilhelm Schaefer und Henriette Agnes Ida Schulz, Beide zu Brehna. 11. Fuhrmann Johann Heinrich Louis Hundt und Bertha Maria Elisabeth Tröber. Dr. phil. Gustav Theodor Wegle und Jenny Elise Lorenz Greiz. Schneider Joachim Heinrich Wilhelm Krenzfeldt zu Hernburg und Marie Anna Sophie Mundt. Eisenreher Carl Friedrich Johann Warnde und Emilie Auguste Margarethe Spehmann. Malergehilfe Julius Carl Ludwig Friedrich Heyd und Frida Mathilde Johanna Harns. Arbeiter Hans Heinrich Ernst Theijs und Catharine Christine Marie Hamann. 12. Diener Johann Joachim Friedrich Wulf und Joh. Caroline Elise Rabden. Schutzmann Heinrich Hermann Weier und Catharina Poczelay zu Bromberg. Buchhalter Johannes Friedrich Wilhelm Pippert und Helene Catharina Maria Edmann. 13. Handlungsreisender Carl Friedrich Wilhelm Schöbrand und Emma Christiane Marie Pagels. Kellner Georg Andreas Friedrich Martens zu Kiel und Catharine Friederike Dorothea Nau. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Wegner und Catharina Maria Elise Stechmann alias Stegmann, Beide zu Schlagbüllge. Kaufmann Johannes Christoph Fehling und Clara Bertha Charlotte Schenburg. Arbeiter Emil August Heinrich Friedrich Schöbrow zu Hamburg und Marie Louise Helene Kluth zu Daffow. 15. Arbeiter Wilhelm Johannes Hinrich Bader und Anna Christina Margaretha Ohmjen zu Siema. Arbeiter Friedrich Christian August Dahendorf und Johanne Louise Dittke Schöne, Beide zu Giften. Gerichtsschreiber Rudolf Georg Johann Schütz und Wilhelmine Henriette Dorothea Marie Frieda Winnier zu Abbel.

Eheschließungen.
Juni 11. Former Johann Joachim Christian Schrey zu Lund in Schweden und Maria Elisabeth Dorothea Loppentim. Maschinenkloffer Heinrich Friedrich Wilhelm Argens und Elise Maria Johanna Lädt. Schlachtermesser Helmuth Heinrich Carl Franz Jacobs und Johanna Maria Elisabeth geb. Albert, des Landmannes Claus Friedrich Wilhelm Brnmeister Wittve. Ober-Lazarathgehilfe im 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76 Carl Heinrich Johannes Fischer und Helene Maria Dorothea Gilde. 13. Maler Johannes Friedrich Heinrich Steenbock und Magdalene Maria Sophia Steffen. 14. Schutzmann Wilhelm Albert Reinhold Horn und Anna Martha Friederike Wöhr. Arbeiter Albert Rudolph Heinrich Faulmann und Carloline Elisabeth Froboes gen. Stamp, des Arbeiters Wilhelm Christian Bnd Wittve. Maschinist Hugo Heinrich Rudolph Ferdinand Thiele und Anna Catharina Höppler. Schutzmann Carl Gindler und Maria Katharina Elisabeth Bape zu Sülsdorf. 15. Arbeiter Joh. Nilson und Maria Christine Catharina Meier. Klempnergehilfe Hinrich Friedrich Bielsch und Barbara Koth, Beide zu Worwerf. Fischergehilfe Heinrich Johann Friedrich Witt und Anna Maria Emma Heitmann, Beide zu Gohnmund. Bäckergehilfe Heinrich Carl Martin Emil Schippmann und Janny Bertha Louise Wenf. Schlosser Johann Carl Christoph Hinrichsen und Hedwig Elise Dorothea Wöcker, Beide zu Hamburg. Arbeiter Hermann Friedrich Hinrich Clausen und Anna Maria Mathilde Grewe.

„Stimmt das nicht? Wie viele würden sich nicht einem rasch in ihnen erwachten Verlangen, der plötzlichen, wilden Laune einer Stunde, einer Liebesphantasie hingeben, wenn sie nicht fürchteten, ein kurzes, kaum genossenes Glück mit der unrettbaren Vernichtung ihres Rufes und schmerzlichen Thränen bezahlen zu müssen!“
Er sprach mit so überzeugendem Beredsamkeit, als wenn er seine eigene Sache vertheidigen, als wenn er sagen wollte: „Bei mir hätte man solche Gefahren nicht zu befürchten. Versuchen Sie es nur einmal!“

Die beiden Frauen sahen ihn an, und ihre Blicke sagten, daß sie seine Meinung billigten. Sie fanden seine Worte angemessen und richtig, und bewiesen durch ihr freundschaftliches Schweigen, daß ihre biegsame Moral, die Moral der Pariserin, nicht sehr lange Stand halten würde, wenn sie des Geheimnisses sicher wären.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.
Martin Raack veröffentlicht jetzt eine „Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart.“ Es sollen in derselben nach Möglichkeit die besten Erscheinungen der gegenwärtigen Litteratur jeger Richtung gesammelt werden und dem deutschen Volke in schönen und billigen Einzelbänden zugänglich gemacht werden. Der Preis eines jeden der Bändchen, die — wie das uns vorliegende ausweist — elegant ausgestattet sind, beträgt nur 25 Pf. Der Abonnementspreis auf eine ganze Jahresserie von 15 Nummern ist auf 2 M. 50 Pfg. festgesetzt. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.